



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

b) Die (kanaanäisch beeinflusste) Volksreligion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

doch geistig die Sieger blieben. Am entschiedensten traten die Folgen dieses Sachverhaltes zutage auf dem Gebiete der Religion.

Die kanaanitische Religion ist in erster Linie eine Religion der Ackerbauer, Weingärtner, Gartenzüchter. Sie haftet am Lande, knüpft an die Beschäftigung der Landesbewohner an und hat sich zum großen Teile an ihr entwickelt. Ihr Hauptgott Baal bedeutet den Besitzer, besonders den Besitzer von fruchtspendenden Naturgegenständen und Örtlichkeiten, von Quellen, Bäumen, fruchtbaren Geländen. Überall stößt man auf lokale Gottheiten, die Baale bestimmter Orte, Berge, Quellen und Gefilde. Diesem Baal wurde Verehrung erwiesen durch Opfer von Früchten und Erträgen des Landes (Hosea 2,7). Darin lag in der Tat für die Israeliten etwas Neues. Ihre Gottheit war ein erhabener Gott Himmels und der Erden, aber er war nicht eine Gottheit, die Israel im Ackerbau unterwiesen hatte, den hatten sie ja nicht, jedenfalls lange nicht, geübt. Darum macht diese Gottheit auf sie Eindruck. Die Folge war, daß bald auch der kanaanitische Kultus den Israeliten nicht fremd blieb. Sie sahen überall ihre Nachbarn und Dorfgenossen den Baalkultus ausüben; was Wunder, daß sie, wie in andern Dingen, so auch hier es ihnen nachtun. Aber sie tun es zumeist nicht in dem Sinne, daß sie von ihrem mosaischen Gott abgefallen wären. Vielmehr, indem sie die Formen der Baalsverehrung mitmachen, denken sie dabei an ihren eigenen angestammten Gott Jahwe. So entstand die israelitische Volksreligion dieser Zeit, — die Volksreligion hier im Unterschiede von der höheren Religion verstanden.

Ich möchte, indem ich dazu übergehe, diese kanaanisch beeinflusste Volksreligion Israels zu schildern, damit beginnen, ein schweres Mißverständnis abzuwehren,

das leider vielfach in unseren gangbaren Darstellungen umgeht. Es ist die Meinung, als wäre diese Vermischung der mosaischen und israelitischen Religion mit der kanaanitischen Religion kurzweg gleichbedeutend mit der Religion Israels in der fälschlich sogenannten vorprophetischen Zeit, richtiger der Zeit vor den großen kanonischen oder Schriftpropheten, gewesen. In erster Linie haben die unteren, bäuerlichen Schichten des Volkes die Unterscheidung zwischen jener kanaanitisch-heidnischen Gottesverehrung und der Verehrung Jahwes nicht vollkommen erfaßt und haben sich ihren Gott Jahwe nach kanaanäischem Muster gedacht. Weiterhin haben aber dann die Wirkungen dieser verhängnisvollen Verwechselung beider in größerem oder geringerem Maße auch in die höheren Schichten der Aristokratie und der Regierenden übergegriffen; doch nicht so, daß nicht auch immer wieder das Gefühl, daß es sich hier um einen Mißbrauch handle, daneben lebendig geworden wäre.

So werden denn tatsächlich Opfermahl abgehalten nach Art der kanaanäischen. Es werden die kanaanäischen Opferstätten, von denen früher die Rede gewesen ist, nicht selten einfach herübergenommen in die Religion Israels und auf Jahwe übertragen — ein Hergang, der bekanntlich auch auf anderen Gebieten vielfach zu beobachten ist, nicht zum wenigsten bei christlichen Anbetungsstätten und Wallfahrtsorten, an Plätzen, die ehemals der Verehrung römischer, keltischer, germanischer oder slawischer Gottheiten dienten. Wenn Israel in den Besitz einer Ortschaft gelangt war, so setzte es sich auch in den Besitz seiner „Höhe“, wie diese Opferstätten im Alten Testament so oft heißen, nur daß man an ihr Jahwe verehrte. Es mag ja in Orten, wo die Bevölkerung noch gemischt war, vorgekommen sein, daß ein Israelit von seinem heidnischen Nachbar an den

Baalsaltar selbst mitgenommen wurde; aber die Regel war das augenscheinlich nicht. Man opferte im Prinzip Jahwe. Nur daß die Verehrung und die Opferstätte sich vielfach nicht wesentlich von der jenes Baal unterschied.

So bleiben denn neben den Altären jene uns aus Gezer und anderen Orten jetzt wohlbekannten, im Alten Testament so viel genannten Masseben oder Steinsäulen, die Symbole des Baal, bestehen; desgleichen die heiligen Bäume, das Symbol der Fruchtbarkeit, und wo sie nicht in Wirklichkeit zu finden sind, ersetzt durch künstlich nachgebildete Baumstümpfe oder heilige Pfähle, hebr. Ascheren genannt, was Luther mit „Haine“ wiedergegeben hat. Sie gelten ursprünglich als der Astart heilig. Auch jene alten, aus noch früherer Vorzeit stammenden Napflöcher werden zur Verehrung Jahwes herangezogen worden sein, und manches andere, was eigentlich der Baalsreligion angehörte. Gelegentlich ist sogar das Kinderopfer in der Form des Erstgeburtsofers in die israelitische Volksreligion hinübergenommen worden. Die Erzählung von der Opferung Isaaks in 1. Mos. 22 hat man vielfach gröblich mißverstanden, indem man sich über den Gott, der sie predigt, und den Geist, der in ihr weht, kräftig entrüstete, als wollte sie selbst das Opfer des Kindes entschuldigen oder gar empfehlen. Ganz im Gegenteil will sie das Kindesopfer geradezu beseitigen und aufs schärfste gegen es protestieren. Der Erzähler will mit ihr sagen: Die Hingabe des eigenen Kindes ist freilich das größte Opfer, das der Mensch der Gottheit bringen kann, und die Glaubensfreudigkeit, die darin liegt, ist eines Abraham würdig; aber der Gott Israels will ein solches Opfer nicht, er hat die Tiere dazu bestimmt, daß der Mensch seine Hingabe an die Gottheit beweise. Nur noch als Versuchung tritt der

Gedanke, daß Gott ein Kindesopfer fordern könnte, an manche heran. Aber eben jener so lebhafteste Protest gegen das Kindesopfer, der die Erzählung durchzieht, beweist, daß es zeitweise tatsächlich auch in Israel vorkam.

Man vergleiche zur Veranschauligung des eben gesagten die Abbildungen 7—9 auf S. 44 f sowie die Tafeln II und III bei S. 16 u. 32. Die heiligen Bäume werden heute mit Weihgaben, besonders Tuchstücken behängt, um das hier weilende überirdische Wesen günstig zu stimmen.

Alles in allem hat in der Tat die Jahwe-Religion in manchen Kreisen einen starken Prozeß der Kanaanisierung durchgemacht, so daß, wie schon erwähnt, Jahwe manchmal nicht anders als durch den Namen von den kanaanitischen Göttern zu unterscheiden war. Aus dem großen und reinen Jahwe der Mosezeit ist vielfach in der Anschauung dieser Leute ein Gott geworden, der in seinem Herrschaftsgebiet und der Sphäre seiner Wirksamkeit nach manchen Richtungen beschränkt war und dem Baal und verwandten Gottheiten nicht unähnlich sah. Er wird zum bloßen Landesgott, der nur im Lande Israels als seinem Lande zu gebieten hat, draußen aber das Gebiet fremder Gottheiten anerkennt. Wie vor Zeiten für unsere Staaten und Menschen der Grundsatz galt: *cujus regio ejus religio* — wessen Land, dessen Religion — so damals von den Gottheiten. Auch er wird auf Jahwe angewandt. Ein Beispiel hierfür bietet Richter 11, 24. Da stellt Jephtha die beiden Götter: Kamos, den Gott der Ammoniter (genauer der Moabiter), und Jahwe, Israels Gott, einander gegenüber, als wären sie gleichartige Größen. Er betrachtet sie als Landesgottheiten: das Gebiet, das Kamos seinem Volke angewiesen hat, darf es beherrschen, dasjenige, das Jahwe Israel zuwies, gehört ihm — als wäre Kamos in der Tat eine Gottheit.

Ferner: in 1. Samuel 26, 19. 20 spricht der von Saul verfolgte David, im Begriffe auf das Gebiet der Philister überzutreten, die Worte: „Höre nun, mein Herr König, diejenigen, die mich bei dir angeklagt haben, sie seien verflucht. Sie verstoßen mich heute aus dem Eigentum Jahwes und sprechen: Gehe hin, diene anderen Göttern.“ Es kann hier die Frage auf sich beruhen, ob David die Worte wirklich gesprochen hat oder ob nur der Erzähler sie ihm in den Mund legte. Ebenso die andere, ob David, wenn er sie sprach, mit ihnen seiner eigenen Überzeugung oder nur der gewisser Leute — das letztere ist recht wohl möglich — Ausdruck gab. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Erzähler voraussetzt, daß es Leute in Israel gab, die so dachten, wie es hier zu lesen ist. Leute also in der Umgebung Sauls bringen es dahin, daß David nach dem Lande der Philister gehen muß. In ihrem Gebiete aber muß er andern Göttern opfern; denn dort herrscht Dagon und die anderen Götter der Philister.

Ist Jahwe aber hier als ein Gott vorgestellt, dessen Machtbereich nicht unbegrenzt ist, so wird er auch sonst nicht ohne alle Schranken seines Wesens gedacht sein. Ich erinnere damit an Geschichten, die der Jahwist aus älteren Sagen übernommen hat: Gott geht im Paradiese spazieren, „er ergeht sich im Abendwinde“ (wie es wörtlich heißt), er steigt vom Himmel herunter, um sich zu überzeugen, ob sich's mit dem Turmbau zu Babel oder dem Treiben derer von Sodom so verhält, wie ihm berichtet. Er besucht den Abraham, speist bei ihm und geht mit ihm. Schranken sind selbst vorhanden in bezug auf das geistige Wesen Gottes: Er braust auf, wenn man seiner heiligen Lade zu nahe kommt (1. Sam. 6, 19; 2. Sam. 6, 6—10). Er läßt sich von Menschen gegen andere anreizen (1. Sam. 26, 19) oder er reizt sogar den Menschen

selbst zum Bösen an: die verhängnisvolle Volkszählung, die David zur schweren Sünde wird, hat er ihm selbst ins Herz gegeben 2. Sam. 24. 1. (Der Erzähler der Chronik in 1. Chr. 21, 1 fühlt das Bedenkliche dieser Ausdrucksweise und läßt statt Jahwe den Satan eintreten.) Immerhin ist Gott auch hier durchaus nicht als böses Wesen gedacht, sondern nur als die absolute Kausalität selbst. Es ist ein unbeholfener Ausdruck für den richtigen Gedanken, daß Gott alles in allem ist und daß auch bei bösem, gottwidrigem Tun des Menschen Gott irgendwie zulassend oder nicht hindernd gedacht werden muß. Aber daß der Ausdruck, freilich im Munde eines durchaus volkstümlichen Erzählers, diese Form annehmen konnte, beweist, daß in seiner Vorstellung von Gott etwas nicht richtig ist.

Weiter wissen wir, daß die kanaanitischen Opferfeste mit wilden Orgien verbunden waren, daß nicht nur bei den Opfern große Festgelage stattfanden, sondern daß die kanaanitischen Sitten hierbei vielfach einen dionysisch-bacchischen Charakter annahmen. Hierher gehört auch die religiöse Prostitution. Wir hörten schon, daß Baal ein Gott der Fruchtbarkeit war, ebenso wie seine Gemahlin Astarte, der Fruchtbarkeit in allen ihren Formen, auch denen des tierischen und menschlichen Zeugens. Man glaubte darum, wie in andern asiatischen Religionen, so auch in der kanaanäischen, der Gottheit der Fruchtbarkeit auch in der Weise der religiösen Prostitution Verehrung erweisen zu müssen.

So herb es klingen mag und so beklagenswert diese schlimmste Ausgeburt des irrenden Gewissens sein mag: für den, der die Macht der niederen Instinkte über die Menschenseele kennt, ist es begreiflich, daß alle diese Dinge auch in der israelitischen Volksreligion Eingang fanden. So gab es denn zu Zeiten auch in Israel

Tempeldirnen, Frauen, die am Altar das Opfer der Keuschheit brachten, selbst männliche Prostituierte. Amos und andre Schriftsteller reden davon mit großer Offenheit. Von hier aus ist auch die Geschichte der Midianiter am Ende des Buches Numeri (4. Mos. 25) zu verstehen. Mit Beziehung auf diese Dinge wird im 1. Mos. 9 die Lüsternheit Hams, des Vaters Kanaans, verflucht, und vorwiegend im Blick auf sie heißt es in 1. Mos. 15, 16, die Schuld der Amoriter sei noch nicht alle, sie werde aber bald voll sein, und in Kapitel 19 desselben Buches wird uns die Lasterhaftigkeit der Kanaaniter in Form der Sodomiterei geschildert. Der Erzähler dieser Geschichten, wenn er um ihrer willen die Kanaaniter schilt, weiß wohl, daß nicht alle Männer und Frauen in Israel von solchen Dingen, im Gottesdienst und außerhalb desselben, frei sind, aber er weiß auch, daß dieses Tun der Jahwe-Religion nicht entspricht und daß die kanaanäische Religion und Sitte eine furchtbare und dauernde Gefahr für Israel in sich barg. So verstehen wir auch die oft harte und unerbittliche Gesinnung den Kanaanitern gegenüber und manche uns grausam erscheinende Maßregel.

Es ist kein erfreuliches Bild, das sich damit darbietet. Aber der weitere Verlauf wird uns zeigen, daß es sich zum Heil für die Entwicklung und die Forterhaltung der Nation, doch nie um die Gesamtheit des alten Israel handelte.

So weit auch, besonders in der Zeit bis etwa 800 vor Christus, diese sogenannte Volksreligion in Israel um sich gegriffen hat, die Nation als solche hat sie nie beherrscht. Schon die offizielle Religionsübung an den Hauptheiligtümern hat frühzeitig manches von den Auswüchsen der Volksreligion abgestoßen; grundsätzlich bekämpft haben sie die höheren Geister in Israel.